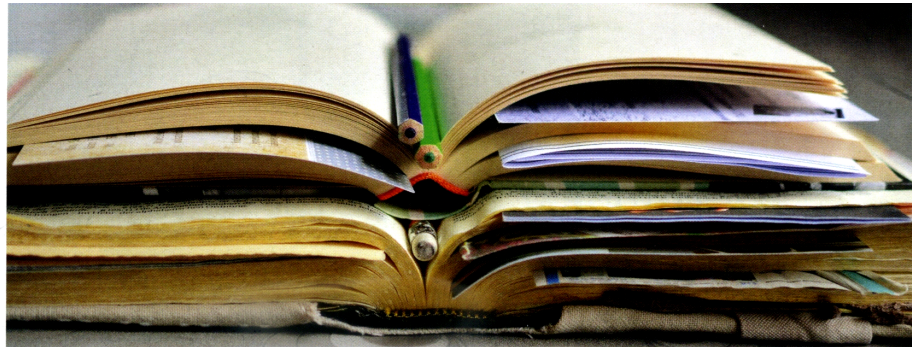




Martin Schleske WERK/ZEUGE

DER AUTOR

Martin Schleske kam 1965 in Stuttgart zur Welt und erhielt ab dem 7. Lebensjahr Geigenunterricht. Nach dem Abitur absolvierte er von 1982 – 1986 eine Ausbildung an einer Geigenbauschule. Seine Forschungstätigkeit im Bereich Schall führte ihn schließlich auch zu einem Physikstudium in München, das er 1994 abschloss. 1996 legte Martin Schleske seine Meisterprüfung im Geigenbauhandwerk ab. Seit diesem Jahr hat er eine eigene Meisterwerkstatt für Geigenbau. Seine Instrumente werden mitunter von international konzertierenden Solisten und Konzertmeistern renommierter Orchester gespielt. Seit 1990 ist Martin Schleske mit Claudia Schleske verheiratet. Sie

haben zwei erwachsene Söhne.

Martin Schleske gießt seine Erkenntnisse, die er durch den Instrumentenbau lernt, auch in Buchform.

Sein Buch: „Der Klang, vom unerhörten Sinn des Lebens“, ist eines der wichtigsten geistlichen Bücher in deutscher Sprache in der jüngsten Vergangenheit und wurde bereits in fünf Sprachen übersetzt. Wir haben es in Feuer und Licht in der Maiausgabe des Jahres 2018 vorgestellt.

Im Oktober 2022 erschien ein neues Buch: Werk/Zeuge – In Resonanz mit Gott. 365 Fragmente. Es ist das dritte Buch von Martin Schleske und ist wieder sehr: lesenswert.

DAS BUCH

Der Autor lässt auf seiner Homepage den Besucher wissen: „Nach 21 Monaten intensiven Hörens und Schreibens habe ich die Arbeit an meinem dritten Buch beendet.“ Wer Freude an schönen Büchern hat, kommt bei „Werk/Zeuge“ auf seine Kosten: Das Hardcover-Buch hat einen schönen, grauen Einband, der gleichzeitig rau und weich ist und gut in des Lesers Hand liegt. Es ist mit zwei schönen Bändchen versehen, die als Lesezeichen dienen, ein ausführliches und sehr praktisches Stichwortregister am Ende ergänzt das Buch. „365 Fragmente“ steht auf dem Umschlag des Buches. 365 Bruchstücke also, in denen Martin Schleske weitergeben will, was er selbst auf beglückende Weise erlebt oder erfahren hat. Die Texte wollen nicht belehrend sein, sondern sich in das einreihen, was Seelenführung heißt. Das Buch ist im Hören gereift. Mit dem äußeren und mit dem inneren Ohr, den Ohren des Herzens. Gehört wird auf das Wort Gottes, die Bibel, das Herz ist der Resonanzboden. Jedem Fragment geht ein Wort aus der Bibel voraus. Was dann folgt, beansprucht vom Autor nicht die einzig mögliche Auslegung zu sein, es ist seine persönliche, von Ehrfurcht getragene Auslegung; das, was in ihm anklingt, wenn er die Bibel mit einem betenden Herzen liest. Werk/Zeuge ist kein theoretisches Buch, ganz im Gegenteil. Es ist ein ungemein lebendiges Buch, mit vielen Begebenheiten

„Ein subtiler Irrtum der Seelenführung ist die Metapher vom Auftanken. Als sei das Leben ein Motor, den man nur auftanken müsse. Die Gnade ist kein Treibstoff! Sie ist der Zustand der Einvernehmlichkeit mit Gott.“



Martin Schleske

Geboren 1965 in Stuttgart
Ausbildung zum Geigenbaumeister
Studium der Physik in München
Schriftsteller
Verheiratet, Vater von zwei erwachsenen Söhnen
Pferdeliebhaber
Lebt und arbeitet in Landsberg am Lech

und persönlichen Erzählungen des Autors. Die geistliche Lehre, die es enthält, ist voller Tiefe, Weisheit, sie ist durchdacht und durchlebt. Auf jeder Seite dieses Buches atmet das Leben, das menschliche und das göttliche. Martin Schleske erschließt Verse aus der Bibel, öffnet ihre tiefe Dimension, die von Gott her kommt und zu ihm hin führt.



WERKZEUGE

von

Martin Schleske

Leseprobe

LEBENSMUT

Römer 2,4: Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich zur Umkehr leitet?

Wer sich verlaufen hat, kann den Ort, an den er angelangt ist, zum Ziel erklären. Es ist eine postmoderne Auffassung, zu bekennen, alles sei gut, solange man entspannt dabei bleibt. Lieber will ich unentspannt erkennen, dass im Irren und Wirren ein Neudenken möglich ist, „das zum Leben führt“ (Apg 11,18), weil ich an der Stelle, an der die Sache abgerutscht ist, den verlorenen Weg wiederfinden und den berufenen Pfad aufnehmen kann.

Der Ort der Heilung ist der Ort der Wunde: Dort, wo ich (oder andere) schmerzhaft gelebt, abwegig gedacht, verletzend gehandelt haben. Das billige Bekenntnis, es gebe kein Richtig und kein Falsch, glaubt nur, wer den Absturz oder die Verwundung zur Erfahrung verklärt und sich vor mutiger Einsicht und versöhnender Heilung drückt.

Wovor haben wir Angst? Es gibt eine Gnade auf dem Weg, die uns führt. Ob wir wirklich einen Lebensweg gehen oder uns nur in Schleifen und Abstürzen um uns selber drehen, entscheidet sich am Mut zur Wahrhaftigkeit. Es ist off die einfache Frage Jesu: Rechtfertigst du dich, oder vertraust du mir?

Wir sollten weder glauben, wir seien Heilige, noch Sünder. Denn wir sind beides. Schlimmer als jede Sünde ist es, die Sünde zu rechtfertigen. Ein Psalm sagt: Dass du „fortfährst“ in deiner Sünde, das ist deine Gottlosigkeit. Dämpfe nicht deine Fähigkeit zur Einsicht. Denn das wäre die wirkliche „Abtrünnigkeit“.

Das Alleinstellungsmerkmal des Menschen ist, dass er Fehler und Unrecht einsehen und umdenken kann. Nicht unsere Fehler entmenslichen uns, sondern dass wir nicht umkehren. Wir erklären geistreich und wortgewaltig das Falsche für richtig und kommen darum von unserem Weg ab.

Heilig ist nicht der Mensch, der keine Fehler macht, sondern der sie einsieht und davon lässt - ein Mensch also, der sich durch Metanoia (das heißt: Umdenken und Umkehr) formen lässt. Das Heilige, das der Mensch an sich hat, ist diese Fähigkeit zur Formbarkeit, zu jener Kraft, die aus Einsicht und Umkehr kommt. Dass wir uns also von Abwegen reinigen können, wie es heißt: *Reinige mich von meiner Sünde (Ps 51,4)* ist der Weg des Menschen. Auf unserem Weg, nicht auf unseren Abwegen, werden wir erlöst. Ein Wort aus dem Babylonischen Talmud sagt treffend: „An dem Ort, an dem der Bußfertige steht, kann nicht einmal der vollkommen Gerechte stehen“ (Berachoth V, v 15). Mit anderen Worten: Vollkommen zu sein, bedeutet nicht, dass das Leben dich nicht stumpf macht, sondern, dass du dich schärfen lässt.

NACHKLINGEN

Johannes 17,26: Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.

Nachdem ich auf der Heimfahrt von den Pferden weinen musste vor Glück, aber auch vor Wehmut, und anschließend einige Tage bedrückt war, dass die Zeit zu schnell beendet war - wie ein Aufschrei der Seele: „Warum bist du gegangen!?“ -, saß ich am frühen Morgen in der Stille des anbrechenden Sommertags und spürte, wie der Heilige Geist mir sagt: „Martin, du kannst dich mit mir ebenso verbinden, wie es mit den Pferden war.“ Ich musste lächeln, denn ich kenne diese glücklichen Momente mit Gott allein. Und ich war gerührt, wie ich spürte, dass Gott sich nicht zu schade war, sich mit einem Pferd zu vergleichen, da er wohl meine Liebe sah und über sie lächelte,



und ich spürte, wie er sprach:

„Ja, das ist die Einheit der Liebenden; das ist Gemeinschaft wie im Himmel, so auf Erden. Da ist eine Nahbarkeit deiner Liebe über die Artgrenzen hinweg. Wie haben die Pferde deine Liebe genossen! Auch wir sind eins im Geist und sind doch nicht von der gleichen Art. Aber so ist die Liebe zwischen deiner und meiner Art. Auch ich genieße deine Liebe und werde deiner Seele wie zu einem Pferd, damit du lernst, zu lieben, was nicht deinesgleichen ist.

Liebe nicht dich selbst. Sondern liebe. Denn das bedeutet, dass du dich liebst, dass deine Seele das Glück des Liebenden erfährt, der du in mir bist. Du hast gespürt, dass ich in dir und durch dich liebte, als du die Pferde gesegnet hast. Darum hat deine Seele so viel empfangen, denn sie hat durch mich geliebt.“

So tauche ich ein in diese Stille, in ein Leben, das so glüht vor Geistesgegenwart des Erhabenen. Und ich merke, dass die Pferde mich ein weiteres und tieferes Mal beten und lieben gelehrt haben. Mein Gebet ist die liebende Stille, die der Gemeinschaft mit den Pferden so ähnlich ist.